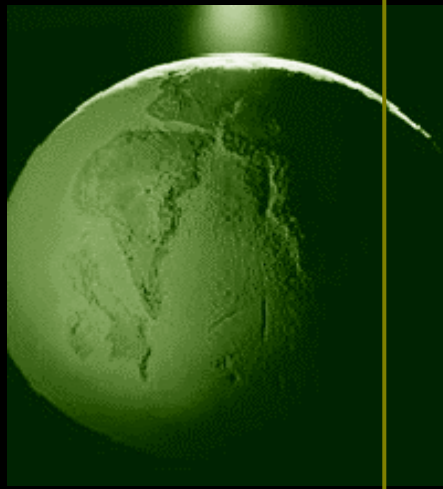


ARBEITSPLATZWACHSTUM -  
STUDIE ICEI

ANALYSE INTERNAT.  
GLOBALISIERUNGSSTUDIEN

MEINUNGSUMFRAGEN



MEHR JOBS DURCH  
GLOBALISIERUNG

INTERNATIONALISIERUNGS-  
STRATEGIEN ÖSTERR.  
UNTERNEHMEN

MEINUNGEN ZUR  
GLOBALISIERUNG

WOHLSTAND DURCH  
GLOBALISIERUNG

DIE GLOBALISIERUNG SCHAFFT INSGESAMT IN ÖSTERREICH ARBEITSPLÄTZE; SIE KÖNNTE FREILICH NOCH POSITIVERE AUSWIRKUNGEN AUF UNSER LAND HABEN, WENN NICHT VIELFACH KOSTENBEDINGT IM AUSLAND ANSTATT IM INLAND PRODUZIERT WERDEN MÜSSTE.



7\_ STUDIE INTERNATIONALES CENTRAL EUROPA INSTITUT WIEN

+++

10\_ AUSWIRKUNGEN DER GLOBALISIERUNG AUF DEN UMSATZ UND  
DEN GEWINN

+++

12\_ AUSWIRKUNGEN DER GLOBALISIERUNG AUF DIE BESCHÄFTIGUNG

+++

19\_ INTERNATIONALE VERGLEICHSTUDIEN ZU DEN AUSWIRKUNGEN  
DER GLOBALISIERUNG

+++

## GLOBALISIERUNG SCHAFFT WOHLSTAND UND ARBEITSPLÄTZE IN ÖSTERREICH

GLOBALISIERUNG  
SCHAFFT  
ARBEITSPLÄTZE IN  
ÖSTERREICH

AUSWIRKUNGEN DER  
GLOBALISIERUNG AUF  
DAS  
WIRTSCHAFTSWACHSTUM

DAS PHÄNOMEN  
GLOBALISIERUNG

## **Globalisierung schafft Wohlstand und Arbeitsplätze in Österreich**

**\_Durch die Internationalisierung ihrer Wertschöpfungsketten bleiben die österreichischen Unternehmen auf den heimischen und internationalen Märkten wettbewerbsfähig und sichern damit auch hierzulande Beschäftigung und schaffen neue Jobs.**

**\_International tätige Unternehmen, die sich rechtzeitig auf die Globalisierung vorbereitet haben, erhöhen ihren Umsatz und ihren Personalbestand in Österreich – zunehmend auch kleine und mittelständische Unternehmen.**

**\_Die Globalisierung schafft nicht nur in den sogenannten Billiglohnländern neue Arbeit, wie das von den Globalisierungsgegnern noch immer behauptet wird, sondern auch in Österreich mehr Arbeitsplätze.**

**\_Es gilt ein Verhältnis von 2,5: d.h. für jeden Job in der Produktion, der aus Österreich verlagert wird, werden durchschnittlich 2,5 neue Arbeitsplätze im Unternehmen in Österreich geschaffen.**

**\_43 Prozent der auslandsaktiven Betriebe haben in Österreich Beschäftigung aufgebaut. 19 Prozent haben Jobs abgebaut.**

**\_Österreichische Unternehmen, die auch international tätig sind, schaffen öfter Arbeitsplätze als Unternehmen ohne starken Auslandsbezug. Der positive Beschäftigungssaldo von 24 Prozentpunkten von Unternehmen mit Auslandsaktivitäten steht dem Saldo von 15 Prozentpunkten gegenüber.**

**\_Für 26 Prozent der Betriebe, die im Auslandsgeschäft bereits Erfahrung gesammelt haben, ist die Verlagerung von Produktion ein Thema.**

**\_69 Prozent der Entscheidungsträger in der Wirtschaft verfolgen mit ihren Internationalisierungs-Projekten nicht die Defensivstrategie der Kostenreduktion. Ihr Hauptmotiv ist durch das Potential des neuen Standortes den Betrieb in Österreich zu sichern und näher an den Kunden der neuen Wachstumsmärkte zu produzieren.**

**\_Neben den absatzseitigen Gründen sind aber auch die Standortfaktoren für das Auslandsengagement ausschlaggebend.**

### **\_Auswirkung der Globalisierung auf den Umsatz**

59 Prozent der international tätigen Unternehmen haben seit dem Jahr 2000 ihren Umsatz in Österreich erhöht, und nur 18 Prozent verringert.

### **\_Auswirkung der Globalisierung auf die Gewinne der auslandsaktiven österreichischen Unternehmen**

36 Prozent der Betriebe mit Auslandsaktivitäten konnten ihren Gewinn steigern, bei 29 Prozent blieb er gleich und nur bei 23 Prozent hat sich der Gewinn reduziert.

**\_Auslandsaktive Unternehmen, die auch im Ausland Investitionen tätigen, sind an ihren inländischen Standorten erfolgreicher, was das Umsatzwachstum betrifft, als Unternehmen, deren Strategie nur auf dem Export ihrer Produkte beruht.**

**\_Die Unternehmen, die neben der Internationalisierung der Wertschöpfungsketten ihren Fokus auch auf eine klare Innovationsstrategie gelegt haben, konnten noch schneller wachsen, als nur exportorientierte Unternehmen.**

**\_Das wachsende Exportengagement ist „die“ Stütze der Konjunktur im Inland.**

**\_Österreich ist dank Ostöffnung und EU-Beitritt ein klarer Gewinner der Globalisierung. Das zeigen übrigens auch die jüngsten Außenhandelszahlen für das erste Halbjahr 2005 der Statistik Austria: Die Gesamtausfuhren erhöhten sich von 43,5 Mrd. Euro auf 45,6 Mrd. Euro. Das entspricht einer Steigerung von 4,8 % und bedeutet, dass die hohen Zuwächse aus dem Vergleichszeitraum des Jahres 2004 sogar noch übertroffen werden konnten. Die Warenverkehrsbilanz weist derzeit einen Überschuss von 0,2 Mrd. auf. Der positive Trend des Außenhandels mit den EU-25 – also mit jenen Staaten, mit denen Österreich mit rund 75 % das weitaus größte Außenhandelsvolumen hat – setzt sich ebenfalls fort. Auch die positive Außenhandelsbilanz mit Drittstaaten in der Höhe von +2 Mrd. e trägt zum guten Gesamtergebnis bei.**

**\_Abschottung und künstliche Barrieren gegen internationalen Wettbewerb schaden letztlich den Menschen hierzulande.**

**\_63 Prozent der Österreicher (über 16 Jahren ) finden den Begriff „Globalisierung“ wenig sympathisch. (Umfrage schi.schwillinsky nov/dez 05).**

**\_59 Prozent verbinden die Globalisierung mit der Angst vor Jobverlust.**

**\_Unter den Entscheidungsträgern in der Österreichischen Wirtschaft ergibt sich ein differenzierteres Bild:**

**58 Prozent der Entscheider begreifen die Internationalisierung als Chance, für 21 Prozent überwiegt die Bedrohung. (Umfrage schi.schwillinsky nov/dez 05)**

**9\_ GLOBALISIERUNG IST BISHER EINE ÖSTERREICHISCHE  
ERFOLGSSTORY \_ UMSATZ- UND GEWINNSTEIGERUNGEN DURCH GLOBALISIERUNG \_ 59  
PROZENT DER INTERNATIONAL TÄTIGEN UNTERNEHMEN HABEN SEIT DEM JAHR 2000 IHREN  
UMSATZ IN ÖSTERREICH ERHÖHT, UND NUR 18 PROZENT VERRINGERT +++**

**11\_ ERFOLGSREZEPT DER “WACHSTUMSKAISER” \_ INTERNATIONALISIERUNG  
DER WERTSCHÖPFUNGSKETTE IST DIE ERFOLGREICHERE STRATEGIE ALS NUR REINER EXPORT  
VON WAREN +++**

**STUDIE INTERNATIONALES CENTRAL EUROPA INSTITUT WIEN**

**AUSWIRKUNGEN DER  
GLOBALISIERUNG AUF  
DEN UMSATZ UND  
DEN GEWINN**

**AUSWIRKUNGEN DER  
GLOBALISIERUNG AUF  
DIE BESCHÄFTIGUNG**

**INTERNATIONALE  
VERGLEICHSTUDIEN ZU  
DEN  
AUSWIRKUNGEN DER  
GLOBALISIERUNG**

Die **Studie verknüpft die Einschätzung von Führungskräften in der österreichischen Wirtschaft mit den Wirtschaftsdaten der Statistik Austria und dem Außenwirtschaftsbericht des BMWA.**

**Untersucht wurden die Auswirkungen der „Globalisierung“ in Österreich, außer acht gelassen wurde für diese Studie die weltweite Wirkung des Phänomens.**

### **Befragte**

Entscheidungsträger in österreichischen Unternehmen und Selbständige [Def. laut LAE 2003]

470.000 Entscheidungsträger sind laut LAE-Ergebnissen in der österreichischen Wirtschaft tätig, davon 70 Prozent im privatwirtschaftlichen Bereich und 30 Prozent im gemeinwirtschaftlichen Segment. Drei Viertel der Entscheider sind männlich, im Durchschnitt sind Entscheidungsträger 45 Jahre alt. Das durchschnittliche Netto-Einkommen liegt bei 2.900 Euro im Monat.

Für die Studie wurden nur **österreichische Unternehmen mit starkem Auslandsbezug** herangezogen. Der Auslandsbezug wurde definiert durch einen Exportanteil von über 30 Prozent, der Besitz von Tochterunternehmen im Ausland oder der Verlagerung von betrieblichen Tätigkeiten (Produktion, Forschung, Entwicklung) über die Grenze.

Die Befragten wurden nach der **Unternehmensgröße in drei Kategorien** eingeteilt: „Global Player“, Mittelstand und Kleinunternehmen.

Bei der Gewichtung der Befragten haben wir uns an der Zusammensetzung der österreichischen Wirtschaft orientiert.

Die Studie analysiert die **Unternehmensentwicklung in den letzten sechs Jahren** (2000 – 2005).

### **Befragungszeitraum**

48. / 49. / 50. Woche 2005 und 4. / 5. / 6. Woche 2006

### **Erhebungsart**

Auf der Basis von 1.287 face-to-face-Interviews, die **mittels CASI/CAPI (computer assisted self/personal interviews)** durchgeführt wurden, wurden die Auswirkungen der Globalisierung auf insgesamt 1.063 österreichischen Unternehmen analysierte.

## Die Globalisierung ist bisher eine österreichische Erfolgsstory

Die Studien der renommierten österreichischen Wirtschaftsforschungsinstitute WIFO und IHS über die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes in den letzten Jahren belegen: Das verstärkte Auslandsengagement der heimischen Unternehmen, vor allem in unsere östlichen Nachbarstaaten ist „die“ stütze der Konjunktur.

Es ist der Innovationsfähigkeit und dem Pioniergeist der österreichischen Unternehmen zu verdanken, das die Chancen der Internationalisierung der Wirtschaft und die Erweiterung der Europäischen Union besser genutzt werden konnten, als das die Deutsche Wirtschaft konnte.

Durch die Internationalisierung ihrer Wertschöpfungsketten bleiben die österreichischen Unternehmen auf den heimischen und internationalen Märkten wettbewerbsfähig und sichern damit auch hierzulande Beschäftigung und schaffen neue Jobs.

Die Globalisierung schafft nicht nur in den sogenannten Billiglohnländern neue Arbeit, wie das von den Globalisierungsgegnern noch immer behauptet wird, sondern auch in Österreich mehr Arbeitsplätze.

69 Prozent der Entscheidungsträger in der Wirtschaft verfolgen mit ihren Internationalisierungs-Projekten nicht die Defensivstrategie der Kostenreduktion. Ihr Hauptmotiv ist durch das Potential des neuen Standortes den Betrieb in Österreich zu sichern und näher an den Kunden der neuen Wachstumsmärkte zu produzieren.

Die von uns befragten Manager in der österreichischen Wirtschaft gaben an, dass sie noch mehr neue Arbeitsplätze schaffen könnten, wenn nicht vielfach kostenbedingt im Ausland anstatt im Inland produziert werden müsste. Durch weiter Schritte bei der Flexibilisierung und der Senkung der Lohnnebenkosten gaben 80 Prozent der Befragten an, schneller neue Jobs zu vergeben.

Trotz aller bisherigen Erfolge liegt in der Erschließung internationaler Märkte noch viel Potential.

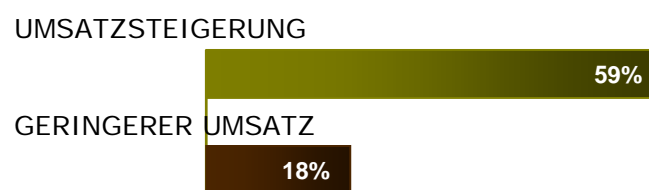
+ + +

## Umsatz- und Gewinnsteigerungen durch Globalisierung

International tätige Unternehmen, die sich rechtzeitig auf die Globalisierung vorbereitet haben, konnten ihren Umsatz und ihren Personalbestand in Österreich ausbauen – zunehmend auch kleine und mittelständische Unternehmen.

### Auswirkung der Globalisierung auf den Umsatz

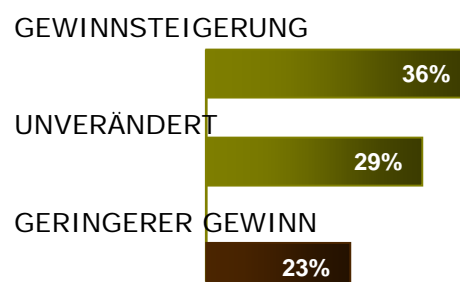
59 Prozent der international tätigen Unternehmen haben seit dem Jahr 2000 ihren Umsatz in Österreich erhöht, und nur 18 Prozent verringert.



icei / globalisierung / 2006

### Auswirkung der Globalisierung auf die Gewinne der auslandsaktiven österreichischen Unternehmen

36 Prozent der Betriebe mit Auslandsaktivitäten konnten ihren Gewinn steigern, bei 29 Prozent blieb er gleich und nur bei 23 Prozent hat sich der Gewinn reduziert.



icei / globalisierung / 2006

## Erfolgsrezept der "Wachstumskaiser"

Internationalisierung der Wertschöpfungskette ist die erfolgreichere Strategie als nur reiner Export von Waren

Auslandsaktive Unternehmen, die auch im Ausland Investitionen tätigen, sind an ihren inländischen Standorten erfolgreicher, was das Umsatzwachstum betrifft, als Unternehmen, deren Strategie nur auf dem Export ihrer Produkte beruht.

Auslandsaktive Unternehmen mit Direktinvestitionen  
UMSATZSTEIGERUNG



Unternehmen mit Exportstrategie  
UMSATZSTEIGERUNG



Die Unternehmen, die neben der Internationalisierung der Wertschöpfungsketten ihren Fokus auch auf eine klare Innovationsstrategie gelegt haben, konnten noch schneller wachsen, als nur exportorientierte Unternehmen.

Auslandsaktive Unternehmen mit Direktinvestitionen und Innovationsstrategie  
UMSATZSTEIGERUNG



icei / globalisierung / 2006

## **13\_ BESCHÄFTIGUNG UND GLOBALISIERUNG**

**\_ 43 PROZENT DER AUSLANDSAKTIVEN BETRIEBE HABEN IN ÖSTERREICH BESCHÄFTIGUNG AUFGEBAUT. 19 PROZENT HABEN JOBS ABGEBAUT \_ ÖSTERREICHISCHE UNTERNEHMEN, DIE AUCH INTERNATIONAL TÄTIG SIND, SCHAFFEN ÖFTER ARBEITSPLÄTZE ALS UNTERNEHMEN OHNE STARKEN AUSLANDSBEZUG \_ INTERNATIONAL TÄTIGE ÖSTERREICHISCHE UNTERNEHMEN SCHAFFEN INSGESAMT MEHR ARBEITSPLÄTZE IN ÖSTERREICH ALS SIE VERLAGERN („OFFSHORING“) ODER EINSPAREN \_ FÜR 26 PROZENT DER BETRIEBE, DIE IM AUSLANDSGESCHÄFT BEREITS ERFAHRUNG GESAMMELT HABEN, IST DIE VERLAGERUNG VON PRODUKTION EIN THEMA \_ RUND 60 PROZENT HABEN BEREITS ZUMINDEST TEILE IHRER PRODUKTIONSKETTE AUSGELAGERT, EIN KNAPPES DRITTEL PLANT DIES NOCH \_ FÜR DIE MEHRHEIT DER UNTERNEHMEN IST DIE ERSCHLIEßUNG NEUER WACHSTUMSMÄRKTE DER WICHTIGSTE GRUND FÜR DAS AUSLANDSENGAGEMENT +++**

**16\_ 29 PROZENT DER UNTERNEHMEN, DIE IM BEREICH FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG AKTIV SIND, HABEN FuE INS AUSLAND VERLAGERT BZW. PLANEN DIES NOCH+++**

**17\_ DIE GRUPPE DER 100 AM SCHNELLSTEN WACHSENDEN UNTERNEHMEN IN EUROPA („BUSINESS WEEK“ ZUSAMMEN MIT DER UNTERNEHMERORGANISATION ENTREPRENEURS FOR GROWTH 2005) ENTHÄLT AUCH FÜNF ÖSTERREICHISCHE FIRMEN \_ IHR DURCHSCHNITTLICHES BESCHÄFTIGUNGSWACHSTUM IM ZEITRAUM 1998 BIS 2005 LAG BEI + 42 PROZENT +++**

**18\_ INTERNATIONAL TÄTIGE ÖSTERREICHISCHE UNTERNEHMEN KÖNNET NOCH MEHR ARBEITSPLÄTZE SCHAFFEN BEI MEHR FLEXIBILITÄT AM ARBEITSMARKT +++**

## **STUDIE INTERNATIONALES CENTRAL EUROPA INSTITUT WIEN**

**AUSWIRKUNGEN DER  
GLOBALISIERUNG AUF  
DEN UMSATZ UND  
DEN GEWINN**

**AUSWIRKUNGEN DER  
GLOBALISIERUNG AUF  
DIE BESCHÄFTIGUNG**

**INTERNATIONALE  
VERGLEICHSTUDIEN ZU  
DEN  
AUSWIRKUNGEN DER  
GLOBALISIERUNG**

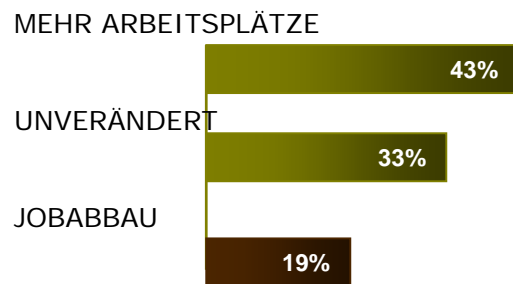
## Mehr Arbeitsplätze in Österreich durch Internationalisierung der Wertschöpfungsketten

### Beschäftigung und Globalisierung

Durch die Internationalisierung ihrer Wertschöpfungsketten bleiben die österreichischen Unternehmen auf den heimischen und internationalen Märkten wettbewerbsfähig und sichern damit auch hierzulande Beschäftigung und schaffen neue Jobs.

Die Globalisierung schafft nicht nur in den sogenannten Billiglohnländern neue Arbeit, wie das von den Globalisierungsgegnern noch immer behauptet wird, sondern auch in Österreich mehr Arbeitsplätze.

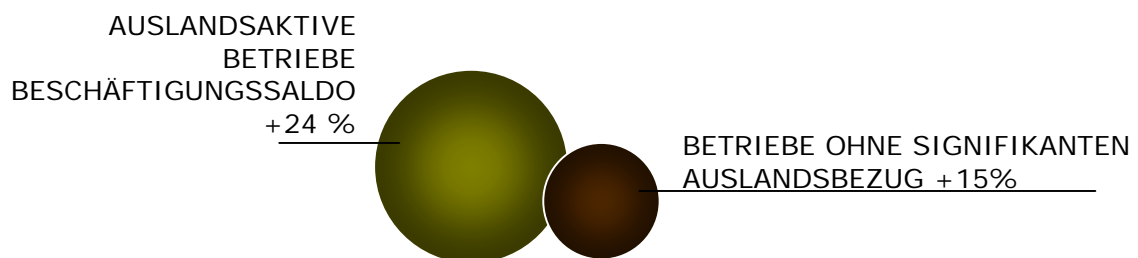
**43 Prozent der auslandsaktiven Betriebe haben in Österreich Beschäftigung aufgebaut.** 19 Prozent haben Jobs abgebaut.



i ce i / globalisierung / 2006

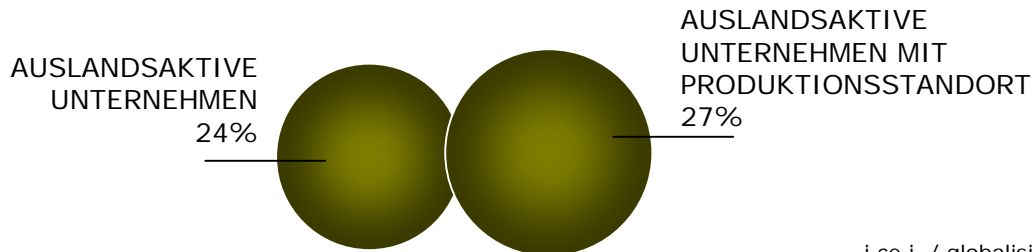
Für 23 Prozent der auslandsaktiven Unternehmen ist die Verlagerung von Produktion ein Bestandteil der Auslandsaktivitäten.

**Österreichische Unternehmen, die auch international tätig sind, schaffen öfter Arbeitsplätze als Unternehmen ohne starken Auslandsbezug.** Der positive Beschäftigungssaldo von 24 Prozentpunkten von Unternehmen mit Auslandsaktivitäten steht dem geringeren Saldo von 15 Prozentpunkten der Betriebe ohne signifikanten Auslandsbezug gegenüber.



i ce i / globalisierung / 2006

Auslandsaktive Unternehmen, die auch im Ausland Produktionsstandorte aufgebaut haben, weiten ihren inländischen Personalbestand häufiger aus als der Durchschnitt aller auslandsaktiven Unternehmen.



i ce i / globalisierung / 2006

**International tätige österreichische Unternehmen schaffen insgesamt mehr Arbeitsplätze in Österreich als sie verlagern („Offshoring“) oder einsparen.**

Für jeden Job in der Produktion, der aus Österreich in ein Niedriglohnland verlagert wird, werden durchschnittlich 2,5 neue Arbeitsplätze im selben Unternehmen in Österreich geschaffen.



i ce i / globalisierung / 2006

Als Faustregel konnten wir feststellen, dass je weniger Mitarbeiter ein Unternehmen hatte, desto kleiner war auch der Indexwert.

Auslandsaktive Unternehmen, die zudem Produktion ins Ausland verlagern, sind in ihrem inländischen Beschäftigungsverhalten deutlich zurückhaltender als der Durchschnitt aller auslandsaktiven Unternehmen.

Vor allem kleinere Unternehmen planen eine Auslandsverlagerung ihrer Produktion in der näheren Zukunft.

Für 26 Prozent der Betriebe, die im Auslandsgeschäft bereits Erfahrung gesammelt haben, ist die Verlagerung von Produktion ein Thema.

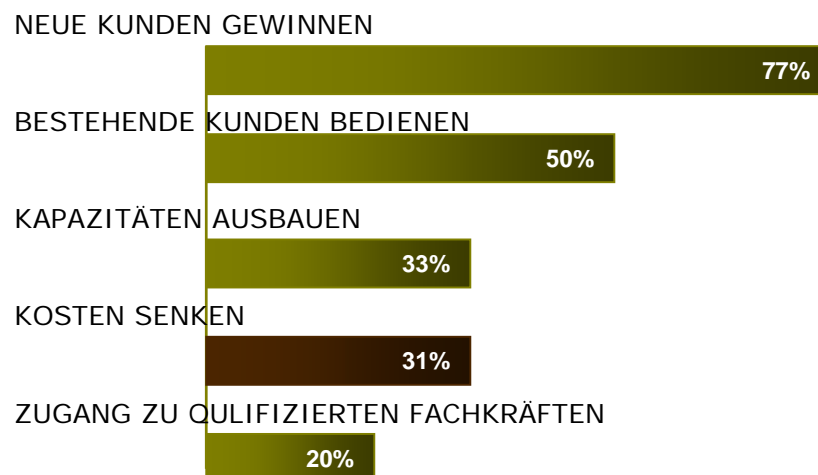
Rund 60 Prozent haben bereits zumindest Teile ihrer Produktionskette ausgelagert, ein knappes Drittel plant dies noch.

Von den befragten Kleinen und Mittelstandsunternehmen gaben 27 Prozent an, dass für sie die Internationalisierung ihrer Wertschöpfungskette in den nächsten drei Jahren auf ihrer Agenda steht. Umgekehrt sagten aber 59 Prozent, dass es für sie keine überlegenswerte Strategie ist.

53 Prozent aller auslandsaktiven Unternehmen hat in den letzten fünf Jahren im Ausland investiert.

### Motive für österreichische Unternehmen um im Ausland aktiv zu werden

Für die Mehrheit der Unternehmen ist die Erschließung neuer Wachstumsmärkte der wichtigste Grund für das Auslandsengagement.

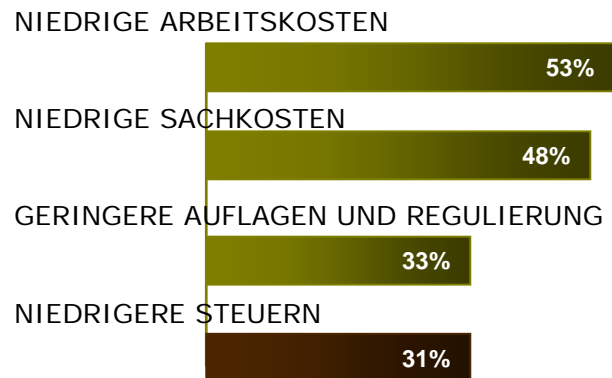


icei / globalisierung / 2006

Neben den absatzseitigen Gründen sind aber auch die Standortfaktoren für das Auslandsengagement ausschlaggebend.

## Standortpotentiale nutzen

Standortrelevante Vorteile des Auslands spielen bei Produktionsverlagerungen für knapp jeden Dritten Manager eine Rolle; die wichtigsten Gründe sind niedrigere Arbeits- und Sachkosten, geringere Regulierungen und Bürokratie sowie niedrigere Steuern und Abgaben.



icei / globalisierung / 2006

## Forschung folgt der Produktion – europäische Standortprobleme

29 Prozent der Unternehmen, die im Bereich Forschung und Entwicklung (FuE) aktiv sind, haben dabei FuE ins Ausland verlagert bzw. planen dies noch.

Die wesentlichen Gründe für eine FuE-Verlagerung sind die gleichen wie für eine Produktionsverlagerung. Niedrige Lohnkosten, die Nähe zum Kunden und Markterfordernisse sowie die Ergänzung zum Produktionsstandort sind die wichtigsten Motive für die Verlagerung von FuE ins Ausland.

Die europäische Standortproblematik macht damit auch keinen Halt vor höher qualifizierten Arbeitskräften und wird zusätzlich verstärkt dadurch, dass nur 7 Prozent der Unternehmen eine Rückverlagerungen von Produktion oder von FuE planen.

Hauptzielregionen von Produktionsverlagerungen waren in den letzten Jahren die zehn neuen EU-Mitgliedstaaten. Derzeit ist ein verstärkter Trend nach Asien zu beobachten.

## TOP-100 der wachstumsstärksten Europäischen Firmen

### Die Gruppe der 100 am schnellsten wachsenden Unternehmen in Europa

(„Business Week“ zusammen mit der Unternehmerorganisation Entrepreneurs for Growth 2005) enthält auch fünf österreichische Firmen.

**Doppelmayr**, Unternehmen für Produktion und Vertrieb von Seilbahnen, Liften und Beförderungsanlagen.

**AVL LIST GmbH**, Hochtechnologieunternehmen.

**Salzburger Aluminium AG, SAG**

**S&T** ist das größte österreichische IT-Unternehmen

**Palfinger**, das 1932 gegründete Unternehmen zählt seit Jahren zu den international führenden Herstellern hydraulischer Hebe-, Lade- und Handlingsysteme.

Bei diesen österreichischen Firmen lag das **durchschnittliche Beschäftigungswachstum** im Zeitraum 1998 bis 2005 bei + **42 Prozent**.

#### **Doppelmayr Holding**

Platz 27 Rangliste „Business Week“ und Entrepreneurs for Growth  
Mitarbeiter Zuwachs (2000 bis 2003) 1.030; Umsatzplus 58% (2000 bis 2003)

#### **AVL LIST GmbH**

Platz 38 Rangliste „Business Week“ und Entrepreneurs for Growth  
Mitarbeiter Zuwachs 1.050; Umsatzplus 46%

**S&T** ist das größte österreichische IT-Unternehmen

Platz 54 Rangliste „Business Week“ und Entrepreneurs for Growth  
Mitarbeiter Zuwachs 609; Umsatzplus 80%

#### **Salzburger Aluminium AG, SAG**

Platz 74 Rangliste „Business Week“ und Entrepreneurs for Growth  
Mitarbeiter Zuwachs 443; Umsatzplus 50%

**Palfinger**, das 1932 gegründete Unternehmen zählt seit Jahren zu den

Platz 97 Rangliste „Business Week“ und Entrepreneurs for Growth  
Mitarbeiter Zuwachs 534; Umsatzplus 6%

Beispiele für österreichische Firmen mit überdurchschnittlichen Beschäftigungswachstum (vom internationalen Grobtrieb bis zum Kleinunternehmen):

AT&S Leiterplatten, Berndorf, Miba, Agrana, Raiffeisen Zentralbank Österreich AG, Generali Holding Vienna AG, OMV AG, Bretschneider & Bretschneider (Schneider der neuen österr. Polizeuniformen)

## International tätige österreichische Unternehmen könntet noch mehr Arbeitsplätze schaffen bei mehr Flexibilität am Arbeitsmarkt

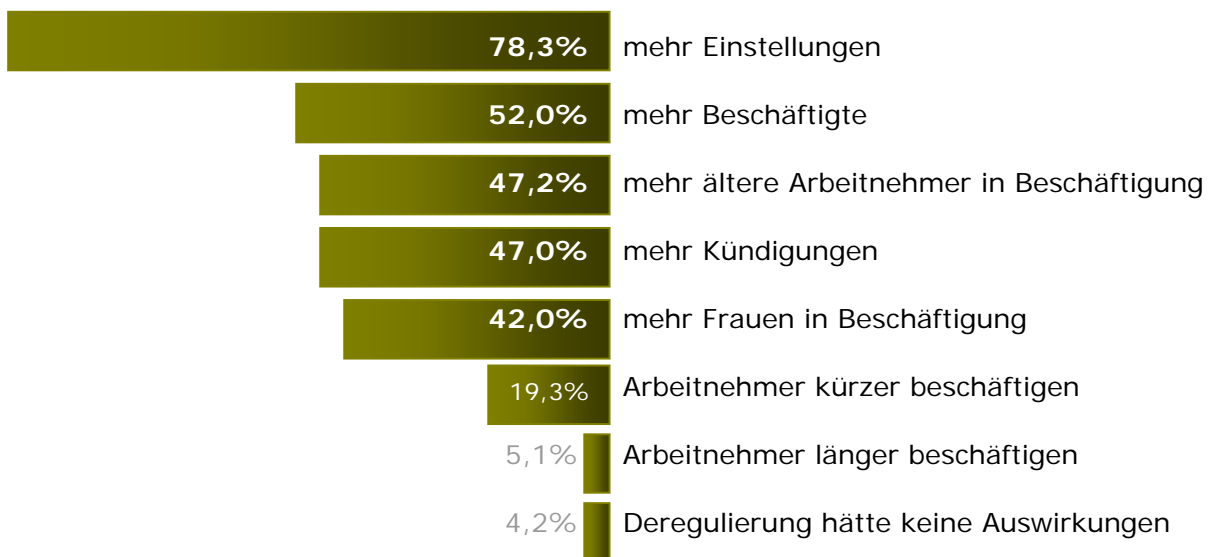
### „die Unternehmen arbeiten lassen“ mit Flexicurity

„Deregulierung im Arbeitsrecht könnte für kleinere Betriebe nötiges Wachstums- und Beschäftigungspotential entfalten.“

„Neue Jobs erleichtern.“ Rund 80 Prozent der Befragten würden bei Bedarfsspitzen und kurzfristigen Aufträgen schneller neue Arbeitskräfte einstellen, wenn es weniger Arbeitsmarktregularien gäbe.

Wie würde sich Ihrer Einschätzung nach eine **Deregulierung auf die Anzahl der Neueinstellungen** bei Bedarfsspitzen und kurzfristigen Aufträgen in **österreichischen Unternehmen** auswirken?

(Mehrfachnennungen möglich)



befragung entscheidungsträger wirtschaft, 48/05, 49/05

„mehr Autonomie durch unternehmensinterne partnerschaftliche Vereinbarungen über Flexibilisierungsmaßnahmen finden 68 Prozent „sehr gut“.“

„größeres Wirtschaftswachstum auch durch wöchentliche Mehrarbeit von bis zu 4 Stunden können sich 71 Prozent der Entscheider vorstellen.“

„der Wunsch nach Deregulierung hat im letzten Jahr um 21 Prozentpunkte zugenommen.“

**20\_** MCKINSEY & TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT: EXPANSION  
IM AUSLAND BRINGT JOBS IM INLAND \_ INTERNATIONALES WACHSTUM IST  
SCHLÜSSEL ZUR SICHERUNG VON ARBEITSPLÄTZEN+++

**22\_** WIRTSCHAFTSPRÜFUNGS- UND BERATUNGSGESELLSCHAFT  
PRICE WATERHOUSE COOPERS: DIE NEUEN MÄRKTE IM VISIER \_  
KOSTENSENKUNG STEHT BEI DER EXPANSION NACH BRASILIEN, RUßLAND, INDIEN UND CHINA  
NICHT AN ERSTER STELLE+++

**23\_** MASSACHUSETTS INSTITUTE OF TECHNOLOGY MIT : NOCH HAT  
EUROPA DIE GLOBALISIERUNG NICHT VERLOREN \_ WARUM VERLAGERT EIN  
UNTERNEHMEN, WARUM BLEIBT ES+++

## STUDIE INTERNATIONALES CENTRAL EUROPA INSTITUT WIEN

AUSWIRKUNGEN DER  
GLOBALISIERUNG AUF  
DEN UMSATZ UND  
DEN GEWINN

AUSWIRKUNGEN DER  
GLOBALISIERUNG AUF  
DIE BESCHÄFTIGUNG

INTERNATIONALE  
VERGLEICHSTUDIEN ZU  
DEN  
AUSWIRKUNGEN DER  
GLOBALISIERUNG

### **McKinsey & Technische Universität Darmstadt: Expansion im Ausland bringt Jobs im Inland**

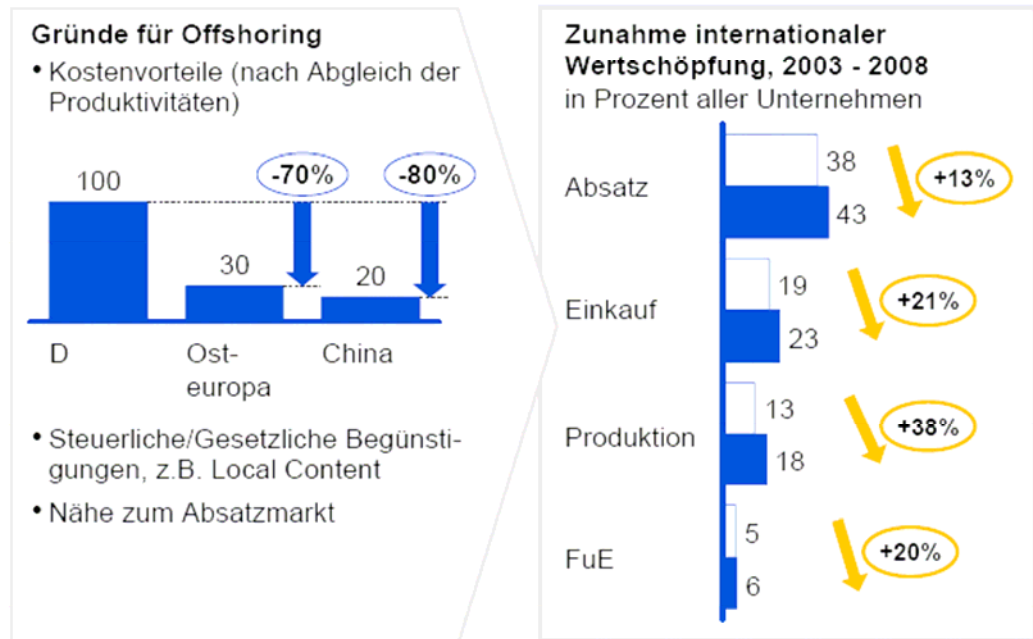
#### **Internationales Wachstum ist Schlüssel zur Sicherung von Arbeitsplätzen**

Die internationale Expansion von mittelständischen Unternehmen hat positive Effekte auf die deutsche Volkswirtschaft und den inländischen Arbeitsmarkt. Für jeden Arbeitsplatz, den erfolgreiche deutsche Mittelständler im Ausland schaffen, entstehen mehr als zweieinhalb Jobs im Inland. Das ist ein Ergebnis von "Unternehmertum Deutschland", einer Mittelstandsuntersuchung der Unternehmensberatung McKinsey & Company, die in Düsseldorf vorgestellt wurde. Im Rahmen der Studie wurden bundesweit 5.000 Unternehmen des industriellen Mittelstands mit einem Umsatz zwischen 50 Millionen Euro und drei Milliarden Euro zu Strategie, Führung, Finanzierung, Internationalisierung und Innovation befragt. Vertreten waren alle Branchen – mit Ausnahme des Handels. Die besten 40 Prozent der Unternehmen aus den von McKinsey untersuchten Branchen haben von 1998 bis 2003 durchschnittlich jeweils 166 Arbeitsplätze im Ausland aufgebaut. Gleichzeitig schufen sie 431 neue Jobs in Deutschland. Insgesamt hat diese Spitzengruppe in den vergangenen fünf Jahren sogar 100.000 Arbeitsplätze aufgebaut – davon 80.000 in Deutschland.

Wirtschaftlich schwache Mittelständler dagegen bauten im Durchschnitt 100 Stellen je Unternehmen in Deutschland ab, während ihre Mitarbeiterzahl im Ausland jeweils um 28 stieg. Erfolgsindikatoren waren Wachstum und Rendite der Unternehmen im Verhältnis zum Rest der jeweiligen Branche.

Internationalisierung und Innovation führen zum Erfolg "Unternehmen mit einem klaren strategischen Fokus auf Internationalisierung und Innovation arbeiten profitabler und wachsen schneller", sagt Meffert. Erfolgreiche Mittelständler sind, so die Untersuchung, auf allen relevanten Märkten präsent, nicht nur mit Vertrieb, sondern auch mit Produktion, Einkauf und immer häufiger mit Forschung und Entwicklung. Zwar bedeute das den weiteren Abbau einfacher, oft arbeitsintensiver Tätigkeiten im Inland. Gleichzeitig aber werde dies die Entwicklung spezialisierter, höherwertiger Güter fördern. Meffert: "Zahlreiche Erfolgsbeispiele aus unserer Studie zeigen, dass innovative Unternehmen Weltklasseprodukte auch in Deutschland wettbewerbsfähig fertigen können."

## Deutliche Kostenvorteile führen zu Offshoring – auch FuE betroffen



Quelle: Unternehmensertum Deutschland

Knapp 60 Prozent der befragten Unternehmen nehmen dementsprechend in Westeuropa eine marktführende Stellung ein. In Osteuropa sind es immerhin noch 40 Prozent, in China nur knapp 20 Prozent. Unternehmen, die in mehr als sieben Regionen einen hohen Marktanteil besitzen, weisen im Schnitt eine Umsatzrendite von 7,5 Prozent auf – gegenüber 4,7 Prozent von Firmen, die nur in drei und weniger Regionen gut vertreten sind. Wichtig sei es daher, so die Studie, in möglichst vielen neuen Märkten möglichst schnell die Führung zu übernehmen.

Zentral für den Erfolg sind zudem die Ausgaben für Forschung und Entwicklung (FuE). Unternehmen, die nur zwei bis drei Prozent ihres Umsatzes dafür aufwenden, erreichten 2003 eine Umsatzrendite von durchschnittlich 4,6 Prozent. Diejenigen mit mehr als zehn Prozent FuE-Ausgaben brachten es hingegen auf 8,1 Prozent Umsatzrendite.

Produktion in Asien auch für Mittelstand immer wichtiger  
Auf Grund des stagnierenden Inlandsmarktes fällt dem Ausland eine entscheidende Rolle zu. Zwischen 1998 und 2003 erzielten die befragten Unternehmen dort 40 Prozent ihres gesamten Umsatzwachstums. In der Chemie-, Energie- und Metallbranche waren es sogar 75 Prozent.

Der am schnellsten wachsende Absatzmarkt für den deutschen Mittelstand ist Osteuropa. Der Umsatz der Befragten stieg dort von 1998 bis 2003 um 146 Prozent. In China erhöhte er sich um 98 Prozent. Die Branche mit dem größten Exportanteil nach Osteuropa und China ist der Automobil- und Maschinenbau. Die mittelständischen Automobil- und Maschinenbau-Unternehmen sind außerdem Vorreiter beim Global Sourcing: Mehr als die Hälfte (51 Prozent) von ihnen kauft Bauteile und

Komponenten weltweit ein; dicht gefolgt von Hightech mit 48 Prozent und der Konsumgüterindustrie mit 45 Prozent. Die Mittelständler planen auch einen deutlichen Ausbau der Internationalisierung ihrer Produktion. Derzeit sind 15 Prozent der Unternehmen in China mit Produktionsstätten vertreten. Bis 2008 wird es bereits knapp ein Drittel sein, so die Untersuchung. In Osteuropa fertigen momentan 27 Prozent der Befragten, bis 2008 werden es etwa 40 Prozent sein.

+++

## **Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft Price Waterhouse Coopers: Die neuen Märkte im Visier**

Kostensenkung steht bei der Expansion nach Brasilien, Rußland, Indien und China nicht an erster Stelle

Die Globalisierung der Weltwirtschaft hat ihren Schrecken verloren. 58 Prozent der Unternehmensführer rechnen sogar damit, daß dieser Prozeß im laufenden Jahr einen positiven oder sogar sehr positiven Einfluß auf ihre Unternehmen haben wird. Diese Tendenz ist steigend: Setzt man eine Frist von drei Jahren, steigt der Wert auf 68 Prozent. Dies geht aus einer Befragung der Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft **Price Waterhouse Coopers (PWC)** hervor, die am Vorabend der Eröffnung des Weltwirtschaftsforums 2006 vorgestellt wurde. Für die Studie wurden im Herbst vergangenen Jahres international mehr als 1.400 Interviews mit Vorstandsvorsitzenden großer und mittlerer Unternehmen geführt. Unter den 500 europäischen Beteiligten waren auch 75 deutsche Manager.

Nach Angaben von Wolfgang Wagner, dem PWC-Europachef, liegt die optimistische Einschätzung der Globalisierung bei den deutschen Managern sogar noch höher als im internationalen Durchschnitt. "Wir sind in der Globalisierung angekommen", deutet Wagner das Ergebnis. Deutlich niedriger hingegen waren die Zustimmungswerte nach seinen Angaben zum Beispiel in Frankreich.

Im Fokus der Untersuchung standen vor allem die Märkte in China, Indien, Brasilien und Rußland - nach den Anfangsbuchstaben auch als Bric-Staaten bezeichnet. Auf diese Länder konzentrieren sich nach Erkenntnissen der Untersuchung auch die Investitionsströme der Unternehmen. So gaben 55 Prozent der Befragten an, in den nächsten drei Jahren in China investieren zu wollen, nach Indien zieht es 36 Prozent der Unternehmen und ihrer Investitionen. Brasilien (33 Prozent) und Rußland (27 Prozent) folgen dicht darauf. Ein knappes Viertel der Befragten gab allerdings auch an, in keinem dieser Länder investieren zu wollen. Für deutsche Unternehmen sieht Wagner ebenfalls China als das vorrangige Investitionsziel unter diesen Ländern. Die traditionell starken Verbindungen zu Rußland führen außerdem dazu, daß dieses Land für deutsche Manager an zweiter Stelle der interessanten Standorte rangiert.

Vor allem in China sehen die Manager große Möglichkeiten für ihre Unternehmen. Mehr als drei Viertel der Befragten gaben an, hier signifikante Marktchancen zu erkennen. Mit 46 und 48 Prozent liegen diese Werte für

Brasilien und Rußland hingegen deutlich niedriger. Indien erreicht hier noch gute 64 Prozent. Nach Angaben von Wagner liegt auch hier die Einschätzung der Chancen in China bei den deutschen Managern höher als der internationale Durchschnitt: "90 Prozent der Befragten aus Deutschland sehen in China erhebliche Chancen für die Ausweitung ihres Geschäftes."

Diese Geschäftschancen beschränken sich aber keineswegs nur auf die Möglichkeit, die Kosten der Unternehmen zu senken. Zumindest wird dieser Aspekt nicht an erste Stelle gesetzt. Zwar wird dieser Beweggrund in der Spitze für China von 48 Prozent der Befragten genannt, es dominiert aber auch hier die Chance, neue Absatzmärkte für die eigenen Produkte zu eröffnen. Rund 75 Prozent der Befragten gaben dies als Motivation für die Expansion an. Auch die Versorgung bestehender Kunden und die Erweiterung von Kapazitäten werden höher gewichtet als die in Aussicht stehende Kostensenkung zum Beispiel durch niedrigere Löhne. Vor allem Indien sticht noch durch den Zugang zu gut ausgebildeten Arbeitskräften hervor. Mehr als ein Drittel der Manager nennt dies als einen Grund, um auf dem Subkontinent zu investieren.

Auch bei den deutschen Managern dominiert die Idee, diese Märkte zur Erschließung neuer Kundengruppen zu nutzen, betont Wagner. Rund 90 Prozent der Unternehmenslenker gaben dies als vorrangigen Grund für eine Expansion nach China und in die anderen Bric-Staaten an. Die Kostensenkung wurde hier von 43 Prozent der Befragten genannt - etwas weniger als der internationale Durchschnitt.

Zur Umsetzung der Expansion plant mehr als die Hälfte der Befragten die Eröffnung von neuen Niederlassungen in China. Auch Rußland kommt hier mit 48 Prozent noch auf einen vergleichsweise hohen Wert. Zudem geben die Unternehmen gerade für diese beiden Länder an, zunächst mit Partnern in Allianzen zusammenarbeiten zu wollen. Dies gilt für 62 Prozent der Befragten auf ihrem Weg nach China. Und gut die Hälfte der Unternehmen gibt dies auch für die Expansion nach Rußland an.

PWC selber reagiert auf diese Entwicklung mit einer deutlichen Steigerung der Mitarbeiterzahl in China. Jetzt schon arbeiten für das Unternehmen dort rund 8000 Menschen. Diese Zahl wird allein im laufenden Jahr nach Angaben von Wagner um 25 bis 30 Prozent steigen.

+++

## **Massachusetts Institute of Technology MIT : Noch hat Europa die Globalisierung nicht verloren**

### **Warum verlagert ein Unternehmen, warum bleibt es?**

Selbst T-Shirts und Pullover, welche die meisten Menschen längst an asiatische Billignäherinnen verloren glaubten, lassen sich immer noch erfolgreich in Europa fertigen. Oder in Amerika: New York, mutmaßlich jenes Pflaster auf der Welt mit den höchsten Löhnen, Steuern und Mieten, zählt immer noch gut 30.000 Jobs in der Textil- und Bekleidungsindustrie. Globalisierung läuft nicht nach dem Lehrbuch. Oder anders: Die Standortentscheidungen in Zeiten globaler Produktion richten sich nicht nur nach den Lohnniveaus. Das belegt eine neue Studie aus dem renommierten Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Cambridge. Die Forscher

wollten wissen: Warum verlagert eine Firma ihre Fertigung (Offshoring)? Warum bleibt sie? Warum entscheidet ein Manager, Teile seines Produkts an Fremde zu vergeben (Outsourcing)? Warum macht er lieber alles selbst?

### Endmontage statt kommunistischer Kombinatstrukturen

"Lego-Wirtschaft" nennt die MIT-Studie die globalen Produktionschancen. Was damit gemeint ist: Heute läßt sich der gesamte Fertigungsprozeß eines Produktes in beliebig viele Teile zerlegen. Da Transportwege schnell und billig geworden sind, spielt es häufig keine Rolle, wer welche Teile an welchen Orten produziert. "Unternehmen können frei entscheiden, wie und wo sie ihr Endprodukt aus den Legosteinen zusammenbauen", sagt Suzanne Berger, die Leiterin des MIT-Forschungsprojekts.

Zu Zeiten der alten Massenproduktion ähnelten die großen internationalen Konzerne in ihrer Organisationsstruktur den Kombinat im Kommunismus: Zu Ford gehörten noch in den vierziger Jahren neben der kompletten Fahrzeugfertigung eigene Elektrizitätswerke, Feuerwehren, Papiermühlen, Zeitungskioske oder Knabenschulen. Heute beschränken sich die meisten Autohersteller auf die Endmontage; alle Innereien kommen von den Zulieferern.

### Wo IBM draufsteht, ist Asien drin

**Ein Blick in den IBM ThinkPad X31 - vertrieben vom chinesischen Hersteller Lenovo, Kaufpreis: 2349 \$**

**Montage:** Mexiko

**Datenspeicher:** Weltweit zehn Zulieferer. Der größte in Korea. Kosten: 512 MB für 60 \$

**Gehäuse und Keyboard:** Made in Thailand. Kosten: 50 \$

**Drahtloses Internet:** Intel, made in Malaysia. Kosten: 15 bis 20 \$ (ohne Mikroprozessor)

**Batterie:** Made in Asien, nach Vorgaben von Lenovo. Kosten: 40 bis 50 \$ für eine typische Laptopbatterie

**Bildschirm:** Samsung oder LG Philips in Südkorea. Kosten: 200 \$ für 15 Inch, 300 \$ für 17 Inch

**Grafik-Chip:** ATI (Kanada) oder TSMC (Taiwan). Kosten: 30 bis 100 \$

**Mikroprozessor:** Intel (USA). Kosten: Der Centrio kostet zwischen 275 und 500 \$

**Festplatte:** Made in Thailand. Kosten: 1,50 bis 2 \$ je Gigabyte. Eine typische Festplatte eines Laptops hat 40 Gigabyte

### Globalisierungsmythen werden relativiert

Dell, der Computerhersteller, vergibt sämtliche Arbeit an asiatische Unternehmen; die Endmontage in Amerika dauert gerade viereinhalb Minuten. An einem Apple iPod stammt außer Marke und Designidee gar nichts Physisches mehr von Apple: Die Montage besorgen die Taiwaner. Bei IBM-Laptops, heute nicht mehr als ein Schriftzug auf chinesischen Lenovo-Computern, ist es genauso (siehe Schaubild).

Fünf Jahre lang haben die MIT-Wissenschaftler Interviews geführt und mit den Vorständen von 500 Unternehmen in Ostasien, Europa und Amerika gesprochen. Das Ergebnis relativiert die gängigen Globalisierungsmythen: Dell, Apple, Lenovo/IBM sind nur eine Spielart der neuen Lego-Wirtschaft.

Tradition und Fertigungsgewohnheiten zählen für unternehmerische Entscheidungen mehr, als viele denken. Sony, eines der vielen Gegenbeispiele, hält bis heute erfolgreich daran fest, Playstation und vieles andere nur in Fabriken herzustellen, die zu hundert Prozent Sony gehören. Samsung, der koreanische Elektronikkonzern, macht es genauso.

### **Verlorene Branchen müssen nicht für immer verloren bleiben**

Mehr noch: Branchen, die einmal verloren wurden, müssen nicht für immer verloren sein. Beispiel Textil und Bekleidung. Zara, das spanische Modeunternehmen, welches mit über 600 Kaufhäusern in ganz Europa H & M in die Schranken weist, macht buchstäblich alles selbst: weben, nähen, zuschneiden, designen - inklusive der Logistik. Hergestellt werden die Zara-Klamotten nicht in Vietnam, sondern in der spanischen Region Galicien. Zaras Erfolg heißt Geschwindigkeit. Alle zwei Wochen wechselt das Angebot in den Shops; mit Zulieferern aus Asien wäre das in dieser Zeit nicht zu schaffen. Und der große wirtschaftliche Erfolg rechtfertigt auch die höheren Lohnkosten in Europa.

### **Was folgt ist tröstlich, aber nicht beruhigend**

Was folgt daraus? Für die MIT-Forscher ist die Botschaft tröstlich. "Löhne sind nicht alles, und die neue Wirtschaftswelt ist nicht flach", sagt Suzanne Berger. Die Lego-Wirtschaft der Globalisierung läßt die Strategiemöglichkeiten der Unternehmen vielfältiger werden. Es ist nicht so, daß alle Produktion nach Asien verschwindet und für Europäer oder Amerikaner nur bleibt, einander die Haare zu schneiden, Kinder zu hüten und Vorgärten umzugraben. Ein Beruhigungsbuch für Traditionalisten ist die MIT-Studie freilich nicht. "Im Gegenteil", sagt Berger: "Nur kreative Unternehmer und Arbeitnehmer werden im globalen Wettbewerb ihre Standorte verteidigen."

+ + +

**27\_** DAS WACHSENDE EXPORTENGAGEMENT IST „DIE“ STÜTZE DER  
KONJUNKTUR IM INLAND +++

**28\_** ÖSTERREICH IST DANK OSTÖFFNUNG UND EU-BEITRITT EIN  
KLARER GEWINNER DER GLOBALISIERUNG \_ STUDIEN WIFO, ÖSTERREICHISCHE  
NATIONALBANK UND AUßENWIRTSCHAFTSBERICHT DES BMWA +++

**31\_** WIFO: BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG DER  
DIREKTINVESTITIONEN +++

**32\_** WIFO: INTERNATIONALE LOHNSTÜCKKOSTENPOSITION 2004  
VERBESSERT \_ ÖSTERREICH NIMMT HEUTE IN DER INTERNATIONALEN  
ARBEITKOSTENHIERARCHIE DEN 9. PLATZ EIN +++

## GLOBALISIERUNG SCHAFFT WOHLSTAND UND ARBEITSPLÄTZE IN ÖSTERREICH

GLOBALISIERUNG  
SCHAFFT  
ARBEITSPLÄTZE IN  
ÖSTERREICH

AUSWIRKUNGEN DER  
GLOBALISIERUNG AUF  
DAS  
WIRTSCHAFTSWACHSTUM

DAS PHÄNOMEN  
GLOBALISIERUNG

## **Österreichs Wirtschaft wächst durch die Globalisierung**

\_Das wachsende Exportengagement ist „die“ Stütze der Konjunktur im Inland. Nur ein offensiver Umgang mit den Chancen der Internationalisierung sichert Jobs in Österreich.

\_Österreich ist dank Ostöffnung und EU-Beitritt ein klarer Gewinner der Globalisierung. Das zeigen übrigens auch die jüngsten Außenhandelszahlen für das erste Halbjahr 2005 der Statistik Austria: Die Gesamtausfuhren erhöhten sich von 43,5 Mrd. Euro auf 45,6 Mrd. Euro. Das entspricht einer Steigerung von 4,8 % und bedeutet, dass die hohen Zuwächse aus dem Vergleichszeitraum des Jahres 2004 sogar noch übertroffen werden konnten. Die Warenverkehrsbilanz weist derzeit einen Überschuss von 0,2 Mrd. auf. Der positive Trend des Außenhandels mit den EU-25 – also mit jenen Staaten, mit denen Österreich mit rund 75 % das weitaus größte Außenhandelsvolumen hat – setzt sich ebenfalls fort. Auch die positive Außenhandelsbilanz mit Drittstaaten in der Höhe von +2 Mrd. e trägt zum guten Gesamtergebnis bei.

\_Die Integration Österreichs in die Weltwirtschaft nimmt laufend zu: Zwischen 1995 und 2002 wuchsen die österreichischen Exporte (Waren und Dienstleistungen) um jährlich durchschnittlich +9 % und damit stärker als die Welt- (+3 %) bzw. EU-Exporte (+8,5%).

\_Die Exportquote, das Verhältnis der Exporte zum BIP, stieg in diesem Zeitraum von 37 % auf 53 %.

\_Die Direktinvestitionsströme entwickelten sich noch dynamischer: Vor zehn Jahren machten die Investitionen ausländischer Unternehmen in Österreich 7 % des BIP aus, die Investitionen österreichischer Unternehmen im Ausland sogar nur 2 %. Heute liegen sie in beiden Richtungen bei rd. 20 %. Österreichische Unternehmen gehören zu den größten Investoren in Mittel- und Südosteuropa.

\_Abschottung und künstliche Barrieren gegen internationalen Wettbewerb schaden letztlich den Menschen hierzulande.

+++

## Österreich ist dank Ostöffnung und EU-Beitritt ein klarer Gewinner der Globalisierung

(Studien WIFO, Österreichische Nationalbank und Außenwirtschaftsbericht des BMWA )

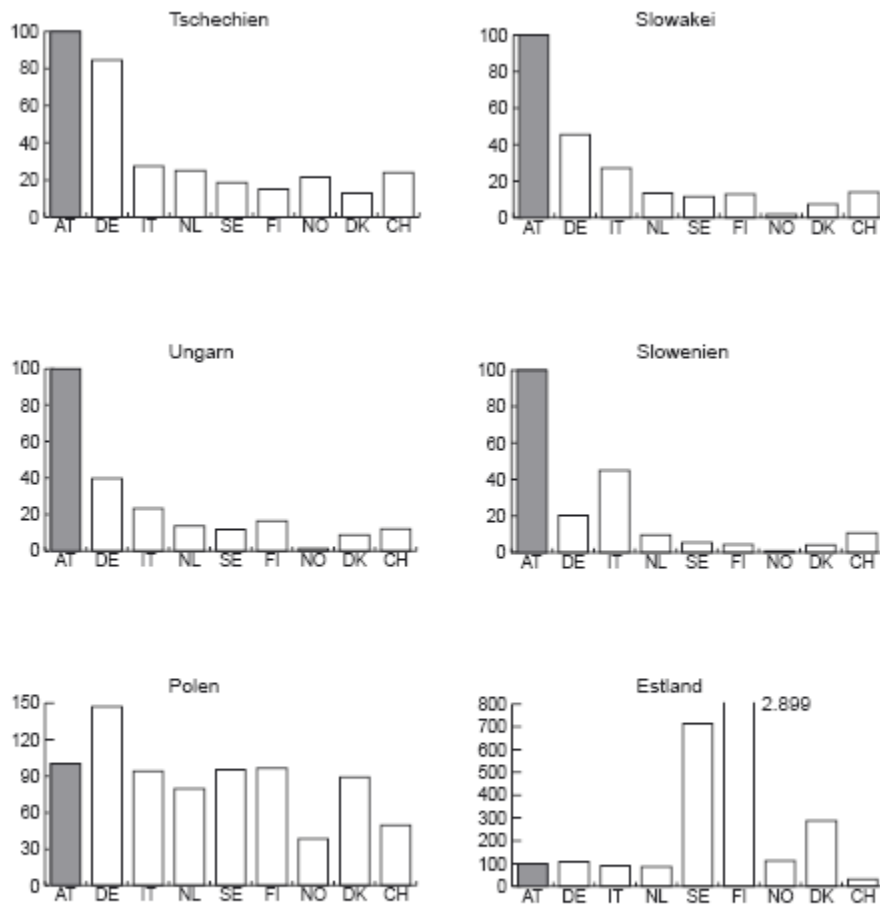
Die österreichischen Exporte in die MOEL-27 stiegen zwischen 1993 und 2003 um das 3,3fache, in die erfolgreichen Transformationsländer in Mittel- und Osteuropa (Ungarn, Tschechien, Slowakei, Polen) um das 2,9fache. Die Ausfuhren nach Südosteuropa entwickelten sich – nach dem Ende der Krise am Balkan – ebenfalls sehr gut. Die Exporte nach Russland bzw. die GUS verloren zwar in den 1990er-Jahren an Bedeutung, erholten sich aber wieder merklich. Infolge dieser dynamischen Entwicklung vergrößerte sich der Anteil der Ostexporte an der Gesamtausfuhr von 12½ % 1993 auf fast 19 % 2003, jener von Mittel- und Osteuropa von 8 % auf 10½ %. Unter den 20 wichtigsten Handelspartnern Österreichs waren acht in Mittel- und Osteuropa. Produkte aus der Region konnten dank günstiger Preise, Qualitätssteigerungen und Unternehmensverflechtung ihre Position auf dem österreichischen Markt ständig ausbauen, der Anteil Osteuropas an der Einfuhr (14,7 %) hat sich seit 1993 in etwa verdoppelt.

Die Bedeutung Osteuropas für den Außenhandel ist in Österreich zwei- bis dreimal größer als in anderen westlichen Ländern. An den Exporten der Industriestaaten (OECD) in die früheren Planwirtschaften war Österreich 2002 mit 6,7 % beteiligt, am Export nach Osteuropa mit 7,6 %, nach Südosteuropa mit 10,4 %. Für die Nachbarländer in Osteuropa zählt Österreich zu den wichtigsten Handelspartnern. Diese Marktstellung ist beachtlich, weil Österreich mit 8 Mio. Einwohnern ein relativ kleines Land ist und an den Exporten der OECD in die Welt nur mit 1,9 % partizipiert.

Am stärksten vertreten ist Österreich in den MOEL-5. Den höchsten Marktanteil erreichte Österreich 2002 in Slowenien (15,7 %), gefolgt von Ungarn (12,5 %), der Slowakei (12 %) sowie Tschechien (7,4 %). In den Nachbarstaaten in Osteuropa ist die Marktstellung österreichischer Exporteure deutlich stärker als jene aller Konkurrenzländer. Aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit und um den Einfluss der unterschiedlichen Größe der verglichenen Länder auszuschalten, wurden in Abbildung 5.2 die Marktanteile der Konkurrenzländer sowohl auf Basis des österreichischen Marktanteils als auch auf Basis des jeweiligen Weltmarktanteils standardisiert. Mit Österreich vergleichbare Werte in diesen Ländern erreicht nur Deutschland in Tschechien, aber auch hier liegen deutsche Exporteure hinter jenen aus Österreich zurück. Nicht ganz so eindeutig ist der Vorsprung Österreichs in Polen. Hier ist Deutschland stärker vertreten, etwa gleichwertig ist die Position Italiens, Schwedens, Finnlands und Dänemarks.

Ein Vergleich der Unit Values im Außenhandel mit den MOEL-5 zeigt, dass höherwertige Waren aus Österreich gegen billigere Importgüter getauscht werden. Slowenien bildet die einzige Ausnahme. Die Unit Values der österreichischen Exporte sind um etwa das Dreifache höher als jene der Importe. Unit Values im Außenhandel bzw. deren Änderung stellen wichtige Erfolgsindikatoren im Außenhandel dar, die die „Qualität“ der Exportwaren und auch die Marktstärke des Exportlandes widerspiegeln (Wolfmayr, 2004).

## Standardisierte Marktanteile in MOEL-5 und Estland 2002: Österreich und Vergleichsländer



1) Zweifach standardisierter Marktanteil errechnet sich wie folgt:  $\frac{Ma_i}{Ma_{\bar{w}}} / \frac{Ma_j}{Ma_{\bar{o}}}$  wobei Ma...=Marktanteil; i=Exportland; j=Importland; w=Welt und  $\bar{o}$ =Österreich.

Quelle: WIFO.

Ein bedeutender Teil des Handels mit Mittel- und Osteuropa findet als sogenannter **Intra-Firmen-Handel** im Unternehmensverbund statt. Die Lieferungen österreichischer Muttergesellschaften bestehen oft aus Fertigprodukten, die von den Tochtergesellschaften im Osten vertrieben oder aus Komponenten und Teilen, die dort weiter verarbeitet werden; die Lieferungen nach Österreich sind typischerweise arbeitsintensive Vor- oder Fertigprodukte. Die Exporte von Waren österreichischer Muttergesellschaften an ihre Töchter in Mittel- und Osteuropa (Intra-Firmen-Exporte) erreichten 2001 den Wert von fast 1 Mrd. Euro oder 7,5 % der gesamten Exporte in die MOEL-27.

Besonders eng war die Unternehmenskooperation im Falle von Tschechien (Anteil des Intra-Firmen-Exportes fast 15 %) sowie von Ungarn und der Slowakei (jeweils 10 %). Zu den Warenlieferungen kommt noch die Bereitstellung von Dienstleistungen an die Tochtergesellschaften, die einen Wert von 0,2 Mrd. Euro erreichte. Die Intra-Firmen-Importe aus den MOEL-27 beliefen sich auf 0,7 Mrd. Euro und konzentrierten sich ebenfalls auf die Nachbarländer; der Import aus der Slowakei wurde zu mehr als 15 % im Firmenverbund abgewickelt. Die Bilanz des Intra-Firmen-Handels mit den

MOEL-27 ergab für Österreich bei Waren einen Überschuss von 0,25 Mrd. Euro, bei den Dienstleistungen von 0,18 Mrd. Euro (vgl. Hunya/Stankovsky, 2004).

Wolfmayr (2004) analysierte den österreichischen Außenhandel mit den zehn EU-Beitrittsländern. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die Ostöffnung in den 1990er-Jahren den Strukturwandel in wünschenswerter Richtung unterstützt hat.

Die österreichische Industrie hat Exportchancen vor allem in jenen Bereichen genutzt, für die sich bei der Integration von Ländern mit unterschiedlichem Entwicklungsniveau Vorteile erwarten lassen (technologieorientierte, skill-intensive und qualitätsorientierte Sektoren). Die Handelsbilanzsalden sind hier durchwegs positiv und die Exportüberschüsse jeweils deutlich höher als im österreichischen Außenhandel insgesamt. Gleichzeitig wurden die Beitrittsländer auch für diese Branchen zunehmend interessante Standorte für Zulieferbetriebe. In Österreich wurde in diesen Bereichen der Bezug von Zwischenprodukten sowie der Intra-Firmen-Handel – vorwiegend mit Ungarn, Tschechien und der Slowakei – intensiviert. Die Importe aus den wichtigsten Beitrittsländern expandierten zuletzt erheblich stärker als die Exporte. Der kostengünstige Bezug ermöglichte eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Produkte auf Drittmärkten. Dieser Trend zum stärkeren Vorleistungsbezug dürfte sich auch nach der Erweiterung fortsetzen, da die Transaktionskosten geringer und „just-in-time“-Lieferungen noch leichter umzusetzen sein werden. Auch in Industrien mit vorwiegend ungünstigen Branchenmerkmalen (standardisierte, arbeitsintensive Produktionsverfahren, geringe Qualifikation der Arbeitskräfte, Preiswettbewerb) sind die Nachteile im Handel mit den Beitrittsländern zumeist nicht allzu stark hervorgetreten, es wurden jedoch gleichzeitig erhebliche Strukturanpassungen abverlangt. Diese benachteiligten Branchen haben in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre die Öffnung der Märkte im Osten vor allem zum Bezug von Vorleistungen und Komponenten genutzt (wodurch Arbeitsplätze in Österreich verloren gingen), in der zweiten Hälfte haben aber auch diese Produktionsbereiche begonnen, die MOEL verstärkt als Absatzmärkte zu bearbeiten. Die komparativen Nachteile im Handel dieser Güter mit den Beitrittsländern wurden in dieser Zeit etwas abgebaut und teilweise die relativen Handelsbilanzsalden verbessert.

**Österreichs Direktinvestitionen im Ausland wuchsen in den vergangenen 15 Jahren überaus stark.** Insbesondere die Ostöffnung forcierte diese Entwicklung. Gleichzeitig stiegen aber auch die ausländischen Direktinvestitionen in Österreich stark an. Es zeigt sich somit eine forcierte Internationalisierung der österreichischen Wirtschaft.

Diese Form der Internationalisierung hat sich in den Jahren 2001 – 2003 trotz weltweit rückläufiger Tendenzen weiter fortgesetzt. Im Jahre 2001 übertraf die Beschäftigung in österreichischen Tochterunternehmen im Ausland erstmals jene der ausländischen Tochterunternehmen in Österreich. All diese Entwicklungen machen eine genauere Untersuchung der österreichischen Direktinvestitionen sowie deren Auswirkungen auf die heimische Wirtschaft außergewöhnlich interessant.

Betrug die Relation von Direktinvestitionen zum BIP 1989 erst knapp 6 %, so stieg diese Relation 2002 bereits auf 22 % an. Die Werte für Österreich zeigen zwei interessante Entwicklungen: Erstens „internationalisierte“ die österreichische Wirtschaft seit Beginn der 1990er-Jahre sehr stark und zweitens trifft dies für die aktiven Direktinvestitionen ungleich stärker zu. Über

einen langen Zeitraum war die österreichische Wirtschaft sehr einseitig geprägt durch ausländische Direktinvestitionen in Österreich und nur durch geringe inländische Aktivitäten im Ausland. Dies ist zu einem Großteil auf die stark klein- und mittelständisch strukturierte österreichische Unternehmenslandschaft zurückzuführen. Diese Situation änderte sich zu Beginn der 1990er-Jahre grundsätzlich.

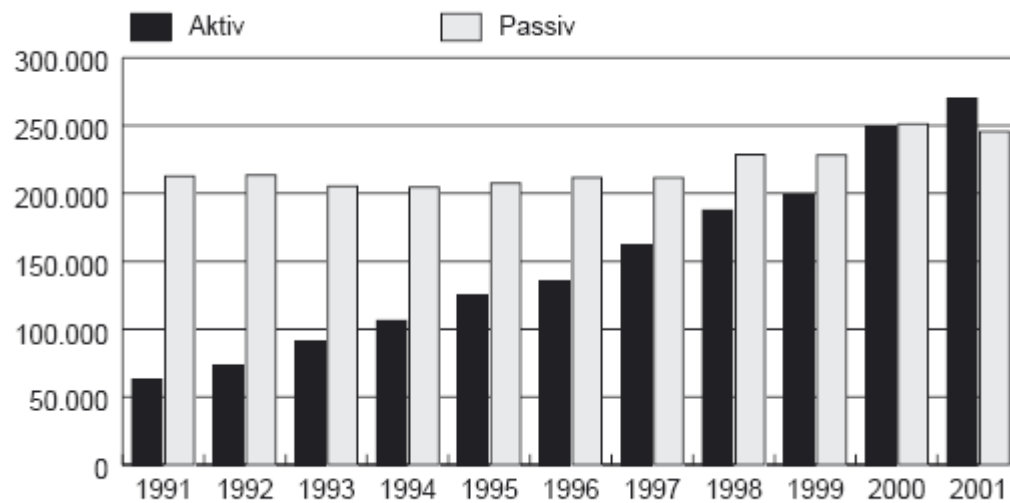
Aktivseitig stieg die Relation von Direktinvestitionen zu BIP in nur 13 Jahren (1990 – 2002) von 2,6 % auf knapp 20 %! Bedingt wurde diese Internationalisierung in erster Linie durch die Ostöffnung 1989, welche es auch klein- und mittelständisch strukturierten Unternehmen leichter möglich machte, Investitionen im benachbarten mittel- und osteuropäischen Ausland durchzuführen. Österreich konnte in dieser Region aufgrund seiner langen historischen Beziehungen sowie seiner umfassenden Kenntnisse der ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen sehr gut Fuß fassen. Zusätzlich wurde die aktive Internationalisierung auch stark forciert durch den Beitritt Österreichs zur EU 1995. Zur Vorbereitung investierten zahlreiche österreichische Unternehmen verstärkt in dieser Region. Während sich also die passiven Direktinvestitionen im internationalen Einklang entwickelten, wurde durch die aktive Internationalisierung ein enormer Aufholprozess gestartet. Als Ergebnis dessen entwickelte sich die Relation von aktiven zu passiven Direktinvestitionen zwischen 1980 und 2002 von 0,17 auf 0,95! Die Prognosen der OeNB sagen für 2003 bereits eine ausgeglichene Relation von aktiven und passiven Direktinvestitionsbeständen voraus (OeNB, 2004).

## **Die Beschäftigungsentwicklung der Direktinvestitionen**

2001 übertraf die Anzahl der Beschäftigung in Österreichs Tochterunternehmen im Ausland (aktiv) mit 270.000 erstmals die Anzahl der Beschäftigung in ausländischen Tochterunternehmen in Österreich (passiv) von 246.000. Dieser empirische Befund sorgt hin und wieder für Beunruhigung. Betrachten wir jedoch die Entwicklung von passiven und aktiven Beschäftigten (siehe Tabelle 7.11 und 7.12 in den Statistischen Übersichten) über die gesamte Periode 1991 – 2001, so zeigt sich schnell, dass diese Entwicklung durch zwei – sehr unterschiedliche – Faktoren geprägt war. Während die Beschäftigung in ausländischen Tochterunternehmen in Österreich über nahezu die gesamte Periode mit rd. 210.000 – 240.000 Beschäftigten relativ konstant blieb, entwickelte sich die Beschäftigung von österreichischen Tochterunternehmen im Ausland drastisch und stieg von 65.000 (1991) auf 270.000 (2002) an (vergleiche Abbildung 7.8). Wie bereits dargelegt wurde, ist die Entwicklung auf der Aktivseite ausschließlich auf die hohen Arbeitsintensitäten der neuen Investitionen in Mittel- und Osteuropa zurückzuführen.

Auf der der Passivseite stieg zwar auch das in Österreich investierte Eigenkapital kräftig an, diese Entwicklung wurde jedoch durch überaus starke Verbesserungen bei der Arbeitsintensität dieser Unternehmen nahezu vollständig kompensiert. Somit blieb die Beschäftigung konstant. Die Tochterunternehmen in Mittel- und Osteuropa weisen aber nicht nur hohe Arbeitsintensitäten auf, sondern erzielten gleichzeitig auch hohe Erträge. Es handelte sich somit keineswegs um eine Verlagerung von Arbeitsplätzen, sondern um eine durchaus erwünschte Entwicklung, sowohl bei den aktiven als auch bei den passiven Direktinvestitionen.

## Beschäftigungsentwicklung der aktiven und passiven Direktinvestitionen, 1991–2001



Quelle: OeNB.

+++

## WIFO: Internationale Lohnstückkostenposition 2004 verbessert

Die Lohnstückkostenposition der österreichischen Wirtschaft hat sich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre deutlich verbessert und ist seit 2000 weitgehend stabil.

**Österreich nimmt heute in der internationalen Arbeitskostenhierarchie den 9. Platz ein.** In West- und Nordeuropa ist der Faktor Arbeit um 20% bis 35% teurer, in **Südost- und Osteuropa um bis zu 60% billiger** als in Österreich.

In Österreichs Sachgütererzeugung kostete 2004 die Arbeiterstunde 20,80 Euro und war damit um rund 2¼ % billiger als im Durchschnitt der anderen 14 EU-Länder. Die Kosten der Arbeitsstunde setzten sich aus einem Leistungslohn von 11,40 Euro und Lohnnebenkosten von 9,40 Euro zusammen. Der Lohnnebenkostensatz betrug damit 2004 in der Sachgütererzeugung 82,6%. Er war vor allem wegen der Senkung der Krankenversicherungsbeiträge für Arbeiter und wegen der Abnahme der Ausfallzeiten um 1 Prozentpunkt niedriger als im Vorjahr.

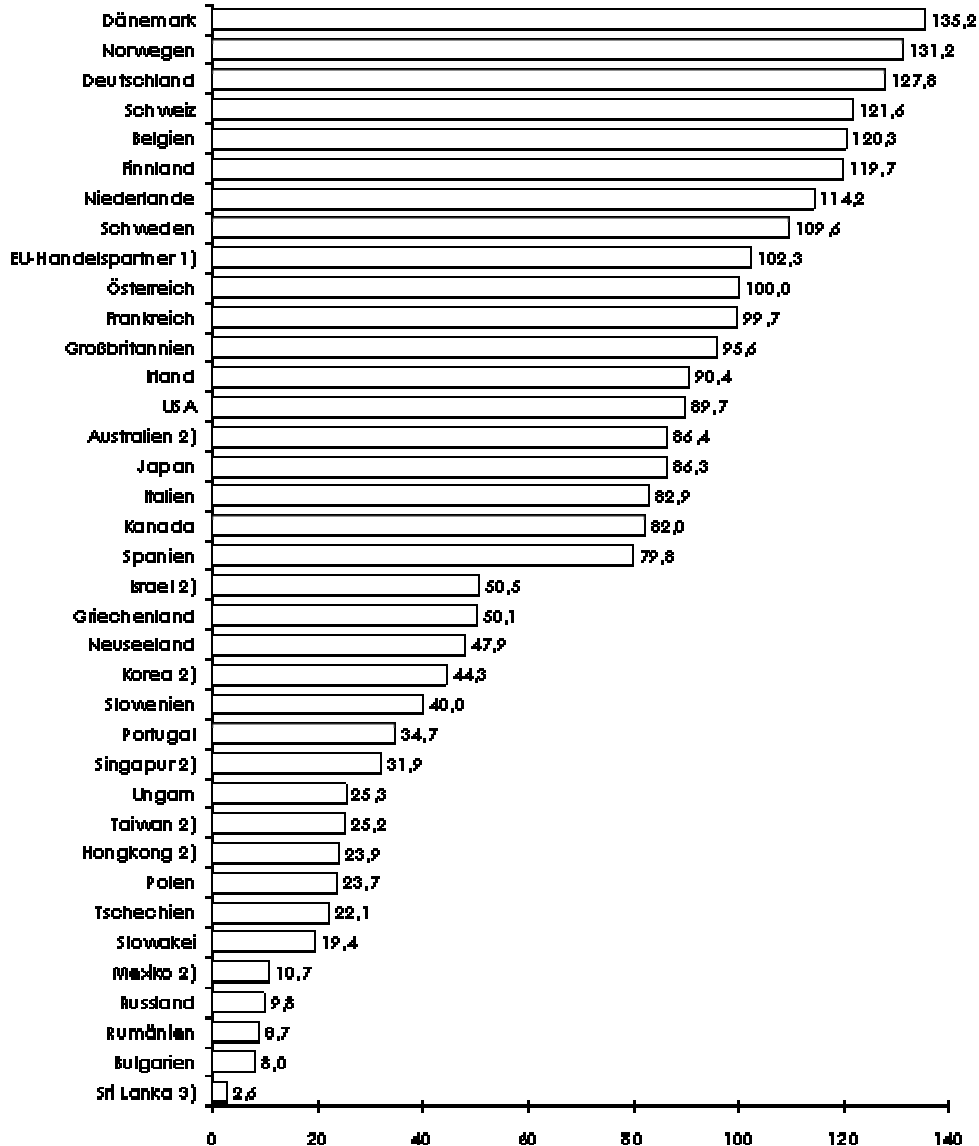
Österreich nimmt heute in der internationalen Arbeitskostenhierarchie den 9. Platz ein. Am teuersten ist der Faktor Arbeit in Dänemark, Norwegen und Deutschland. In Dänemark kostet die Arbeiterstunde in der Sachgüterproduktion um 35% mehr als in Österreich, in Norwegen um 31%, in Deutschland um gut 28%, in der Schweiz, in Belgien und Finnland um rund 20% mehr. In Frankreich entspricht der Satz dem in Österreich, in Großbritannien ist er um 4½%, in Irland und den USA um rund 10%, in Italien um 17% und in Spanien um 20% niedriger. In Slowenien betragen die Kosten 40%, in Ungarn 25% und in Tschechien und der Slowakei rund 20% des österreichischen Wertes. Diese Position ändert sich kurzfristig vor allem mit den Währungsrelationen.

Die österreichische Sachgütererzeugung erzielte in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre kräftige und überdurchschnittliche Produktivitätszuwächse (+5,3% pro Jahr, +2,2 Prozentpunkte gegenüber dem Durchschnitt der Handelspartner). Mit der Abschwächung des Wachstums in den letzten Jahren

ließ auch die Produktivitätssteigerung nach, erreichte aber 2004 wieder 5,6%. Im Durchschnitt erhöhte sich die Produktionsleistung je Erwerbstätigen seit 2000 um 3,0% pro Jahr, um ½ Prozentpunkt stärker als im Durchschnitt der Konkurrenzländer.

Durch stabilere Währungsrelationen, geringen Arbeitskostenauftrieb und hohe Produktivitätszuwächse verbesserte sich die Lohnstückkostenposition der österreichischen Sachgütererzeugung in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre kräftig und blieb seit 2000 im Durchschnitt der Jahre weitgehend stabil. Die relativen Lohnstückkosten in einheitlicher Währung sanken seit Mitte der neunziger Jahre sowohl gegenüber den anderen 23 EU-Ländern als auch gegenüber dem Durchschnitt aller Handelspartner um gut 20%.

Zuletzt im Jahr 2004 verringerten sich die Lohnstückkosten in Österreich durch die geringe Zunahme der Arbeitskosten und die kräftige Steigerung der Produktivität (+5,6%) um 3,5%. Da sie im Durchschnitt der Handelspartner in einheitlicher Währung schwächer zurückgingen, verbesserte sich Österreichs Lohnstückkostenposition gegenüber der EU um 1,5% und gegenüber allen Handelspartnern um 0,9%.



**35\_ BEGRIFF GLOBALISIERUNG TAUCHTE ERSTMALS ANFANG DER 90ER JAHRE AUF\_ GRENZÜBERSCHREITENDE WIRTSCHAFTLICHE BEZIEHUNGEN UND PRODUKTION, DER ABBAU VON HANDELSCHRANKEN, DIE INTERNATIONALE VERFLECHTUNG VON MÄRKTEN FÜHRTE NICHT NUR ZU INTERNATIONALER ARBEITSTEILUNG SONDERN GLEICHZEITIG ZU ABHÄNGIGKEIT UNTEREINANDER+++**

**35\_ MEINUNG DER ÖSTERREICHER ZUR GLOBALISIERUNG - REPRÄSENTATIVE BEFRAGUNG DER ÖSTERREICHISCHEN BEVÖLKERUNG >16 JAHRE**

**\_ 59 PROZENT VERBINDEN DIE GLOBALISIERUNG AN ERSTER STELLE MIT DER ANGST VOR JOBVERLUST+++**

**36\_ DIE NEGATIVEN AUSWIRKUNGEN DER GLOBALISIERUNG MEISTERN**

**- STRATEGIEPAPIER DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION \_ ASYMMETRIE HAT UNMITTELBAR EINE ABLEHNUNG DER WIRTSCHAFTLICHEN ÖFFNUNG ZUR FOLGE \_ EMPIRISCHE STUDIEN ZEIGEN IM ALLGEMEINEN, DASS DER UMFANG DER KOSTEN, WENNGLEICH DIESER NUR SCHWER ABZUSCHÄTZEN IST, SEHR BEGRENZT IST, VERGlichen MIT DEN VORTEILEN, DIE EINE ÖFFNUNG VERSPRICHT, WOBEI VIELFACH VON EINEM VERHÄLTNISS 1:20 AUSGEGANGEN WIRD+++**

## **GLOBALISIERUNG SCHAFFT WOHLSTAND UND ARBEITSPLÄTZE IN ÖSTERREICH**

**GLOBALISIERUNG  
SCHAFFT  
ARBEITSPLÄTZE IN  
ÖSTERREICH**

**AUSWIRKUNGEN DER  
GLOBALISIERUNG AUF  
DAS  
WIRTSCHAFTSWACHSTUM**

**DAS PHÄNOMEN  
GLOBALISIERUNG**

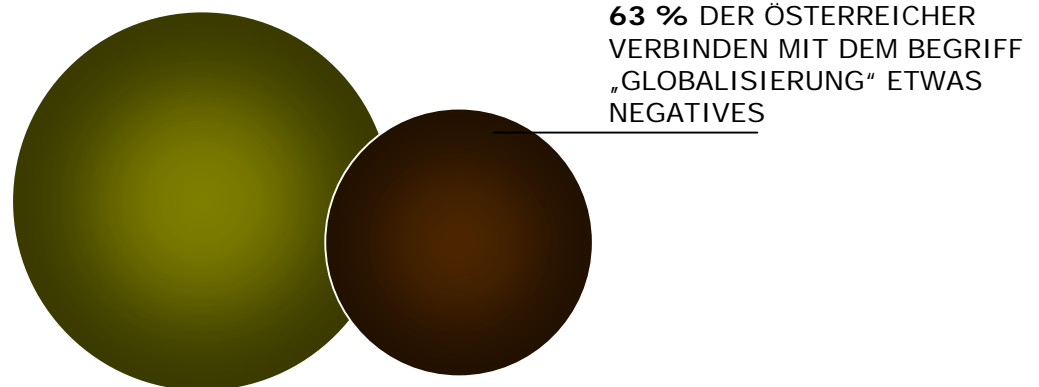
**Der Begriff Globalisierung tauchte erstmals Anfang der 90er Jahre auf. Er bezeichnet eine Entwicklung, die aber bereits früher einsetzte. Grenzüberschreitende wirtschaftliche Beziehungen und Produktion, der Abbau von Handelsschranken, die internationale Verflechtung von Märkten führten nicht nur zu internationaler Arbeitsteilung sondern gleichzeitig zu Abhängigkeit untereinander. Die Globalisierung beschränkt sich nicht auf die wirtschaftliche Entwicklung, sondern umfasst in der Folge auch Politik, Umwelt, Kultur und soziale Entwicklungen.**

Voraussetzung für den Prozess der Globalisierung sind wirtschaftliche Faktoren wie die ungehinderte internationale Beweglichkeit des Finanzkapitals, die Auslandsinvestitionen transnationaler Unternehmen, schnelle internationale Kommunikationswege, geringe Transportkosten und Vereinheitlichung technischer Normen. Die Bezeichnung Globalisierung wird in der Literatur unterschiedlich verwandt. Manche Autoren bezeichnen damit die Entwicklungen Mitte der 70er und 80er des vorigen Jahrhunderts, als die internationale wirtschaftliche Verflechtung rasant zunahm. Andere setzen den Beginn der Globalisierung schon viel früher an – mit dem Bau der großen Eisenbahnlinien und dem Einsatz von Dampfschiffen oder dem Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert.

### **Meinung der Österreicher zur Globalisierung - Repräsentative Befragung der Österreichischen Bevölkerung > 16 Jahre**

(Befragungszeitraum: 47. KW 2005; n=431; Schwankungsbreite 4%)

\_63 Prozent der Österreicher (über 16 Jahren ) finden den Begriff „Globalisierung“ wenig sympathisch. (Umfrage schwi.schwillinsky nov/dez 05).



\_59 Prozent verbinden die Globalisierung an erster Stelle mit der Angst vor Jobverlust.

## Die negativen Auswirkungen der Globalisierung meistern - Strategiepapier der Europäischen Kommission

EU-KOM(2005)120

Voraussetzung für Wohlstand und Wohlergehen der europäischen Bürger ist eine rasche Anpassung der Wirtschaftsakteure und der Beschäftigten an die sich **derzeit vollziehenden tief greifenden sozioökonomischen Veränderungen**. Diese manifestieren sich in der **Schaffung und Entwicklung neuer wirtschaftlicher Aktivitäten, gleichzeitig aber auch im Rückgang oder gar im Verschwinden bestehender Aktivitäten und der damit verbundenen Arbeitsplätze**.

Zudem sind Unternehmensumstrukturierungen häufig mit unter Umständen sehr hohen Kosten verbunden, nicht nur für die betroffenen Arbeitnehmer, sondern auch für die örtliche bzw. regionale Wirtschaft. Die Bewahrung des sozialen Zusammenhalts – ein spezifisches Charakteristikum des europäischen Sozialmodells – erfordert die Implementierung flankierender Maßnahmen, die darauf abzielen, die sozialen Kosten möglichst gering zu halten und alternative Quellen für die Generierung von Beschäftigung und Einkommen zu erschließen.

Vor diesem Hintergrund kommt es entscheidend auf ein gutes Management der Umstrukturierungsprozesse an. Dies ist gleichermaßen ein wirtschaftliches und ein soziales Erfordernis. Für die Unternehmen ist die Anpassung an den Wandel von essenzieller Bedeutung: eine rasche Abwicklung der entsprechenden Prozesse ermöglicht es ihnen, die Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten und zu steigern. Das Bestreben, die Beschäftigungsfähigkeit der Arbeitskräfte zu sichern und ihnen den Wechsel in einen anderen Arbeitsplatz vergleichbarer Qualität zu erleichtern, kommt ebenfalls der Wirtschaft zugute, denn hier geht es schließlich darum, einen der größten Trümpfe auszuspielen, auf den die Europäische Union im Wettbewerb setzen kann, nämlich die Qualität ihrer Arbeitskräfte – Garant künftigen Wachstums. Im Übrigen muss den Umstrukturierungen eine langfristige Vision für die Entwicklung und Ausrichtung der europäischen Wirtschaft zugrunde liegen, wenn gewährleistet sein soll, dass die Veränderungen auch tatsächlich zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit beitragen.

Antizipation und Begleitung der Umstrukturierungsprozesse fügen sich somit voll und ganz in die Lissabon-Strategie ein. In der Pflicht sind hier staatliche Stellen, Unternehmen und Sozialpartner gemeinsam.

Umstrukturierungen sind **kein neues Phänomen**. Bereits seit langem entwickelt die Union einschlägige Strategien und Instrumente. So hat sie in der Vergangenheit eine wesentliche Rolle gespielt bei der Umstrukturierung der Eisen- und Stahlindustrie und in jüngster Zeit bei der Umstrukturierung der Schiffsbau- und der Textilindustrie.

Unternehmensumstrukturierungen werden häufig als etwas im Wesentlichen Negatives gesehen, wobei meist auf die unmittelbaren Auswirkungen auf die Beschäftigung oder die Arbeitsbedingungen verwiesen wird. Doch sind Umstrukturierungen häufig für das Überleben und für die Entwicklung von Unternehmen unverzichtbar. Somit wird es erforderlich, diese Entwicklungen in einer Weise zu begleiten, dass ihre Auswirkungen auf Beschäftigung und

Arbeitsbedingungen möglichst vorübergehender Natur und möglichst begrenzt bleiben.

In den Umstrukturierungen auf Unternehmensebene spiegelt sich die ständige Umgestaltung der Produktionsstrukturen unter dem Einfluss einer Vielzahl von Faktoren.

Die Entwicklung des europäischen Binnenmarktes und die internationale Öffnung der Volkswirtschaften bieten neue Chancen für eine wirtschaftliche Belebung und für eine Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen sowie für die Schaffung von Arbeitsplätzen hoher Qualität. Generell wirkt sich die Konkurrenz auf dem EU-Binnenmarkt förderlich auf Wohlstand und dauerhafte Beschäftigung aus, insoweit als dies der wichtigste Faktor ist für Innovation, für die Schaffung neuer Produkte und Dienstleistungen und für wirtschaftliche Erneuerung.

Auch die technologische Innovation ist eine Triebfeder für Umstrukturierungen. Zum einen werden durch die Verbreitung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien der internationale Handel und die Koordinierung der Produktion beschleunigt und deutlich verbilligt, und es entstehen neue Anwendungen und damit auch kreativere und hochwertigere Arbeitsplätze. Zum anderen geht die Entwicklung neuer Herstellungsverfahren und Produktionsmethoden einher mit einem Trend hin zu Arbeitsplätzen hoher Qualität, die andere Ausbildungsanforderungen stellen. Auch ökologische Innovationen schaffen neue Beschäftigungsmöglichkeiten und leisten einen Beitrag zum sozialen Wohlergehen.

Die Entwicklung des Regelungsrahmens (Einführung neuer Vorschriften oder Deregulierung) bringt Veränderungen auf den Produkt- und Arbeitsmärkten mit sich.

Es vollziehen sich erhebliche Veränderungen der Verbrauchernachfrage. Ihren Grund haben diese beispielsweise in den neuen Bedürfnissen einer alternden Bevölkerung, in einem stärkeren Bewusstsein für Umweltprobleme und in der Entwicklung der Geografie der weltweiten Nachfrage.

Der Übergang von Beschäftigten von einem Wirtschaftszweig zu einem anderen vollzieht sich nicht automatisch. Das Verschwinden bestimmter besonders gefährlicher, beschwerlicher oder mit Schadstoffexpositionen verbundener Tätigkeiten ist durchaus positiv zu bewerten, wenn die Arbeitsplatzverluste kompensiert werden. Doch werden die neu geschaffenen Arbeitsplätze nicht unbedingt mit Personen besetzt, die entlassen wurden, da weder die Standorte der betreffenden Arbeitsplätze noch die Qualifikationsanforderungen unbedingt dieselben sind.

Von diesen Entwicklungen in besonderem Maße betroffen sind die vulnerabelsten Bevölkerungsgruppen, insbesondere geringqualifizierte Arbeitskräfte. Mit Blick auf die Gewährleistung des sozialen Zusammenhalts kommt es hier entscheidend auf die Fähigkeit der Europäischen Union an, diesen Arbeitskräften angemessene Beschäftigungsmöglichkeiten anzubieten. Sieht man einmal von diesem sich permanent vollziehenden Prozess ab, können auch Schocks im Zusammenhang mit technologischen Umbrüchen, mit Entwicklungen im Handel und mit Entscheidungen der Politik dramatische Auswirkungen für bestimmte Industrien und/oder bestimmte Regionen – im Sinne einer Vernichtung von Humankapital und einer Reduzierung des Wachstumspotenzials – haben. Diese negativen Konsequenzen können durch angemessene Maßnahmen der staatlichen Stellen und eine wirksame Abstimmung zwischen den Akteuren abgemildert werden.

Jeden Tag schafft Europa Arbeitsplätze. Sollen jedoch die neu in den Arbeitsmarkt Eintretenden und die von Umstrukturierungen Betroffenen davon profitieren, muss für ein besseres Funktionieren des Arbeitsmarktes gesorgt werden und es müssen die aktiven Beschäftigungspolitiken verstärkt, die Veränderungen antizipiert und Mechanismen geschaffen werden, die einen Beschäftigungswechsel erleichtern. Somit gilt es, die Partnerschaft zwischen allen Akteuren zu stärken – im Bemühen, potenzielle komparative Vorteile zu ermitteln – und für die einzelnen Marktsegmente, für die einzelnen Berufe und damit auch für die einzelnen Arbeitsmarktregionen die zu erwartenden Entwicklungen vorherzusagen. Anzustreben ist, dass die Akteure künftige Entwicklungen besser antizipieren unter Berücksichtigung der Gegebenheiten unmittelbar vor Ort und der Bedürfnisse der potenziell Betroffenen. Ähnliche komparative Vorteilen können in bestimmten Regionen ausgemacht werden, beispielsweise in kleinen und mittelgroßen Städten mit einer geringeren Ballungsdichte oder in attraktiven ländlichen Regionen, wo man einen höheren Lebensstandard und bessere Arbeitsbedingungen bei geringeren Kosten vorfindet.

### **Die Umgestaltung der Produktionsstrukturen hat kontinuierliche Anpassungen zur Folge:**

**Quantitative Aspekte:** Die Anpassungen manifestieren sich in einer Neuverteilung der Erwerbstätigen zwischen produzierendem Gewerbe und Dienstleistungsgewerbe. In Europa entstehen durchaus auch weiterhin neue Arbeitsplätze: Zwischen 1977 und 2002 wurden netto 30 Millionen Arbeitsplätze geschaffen. Im Dienstleistungssektor war ein Zuwachs von über 44 Millionen zu verzeichnen, in Industrie und Landwirtschaft hingegen kam es zu Arbeitsplatzverlusten in einer Größenordnung von mindestens 7 Millionen bzw. 7,5 Millionen. Alljährlich entstehen und verschwinden 10 % der europäischen Unternehmen, und Schätzungen zufolge werden in jedem Mitgliedstaat täglich im Durchschnitt 5 000 bis 15 000 Arbeitsplätze geschaffen und vernichtet.

**Qualitative Aspekte:** In bestimmten Sektoren zeichnet sich in Europa ein Trend ab hin zu Arbeitsplätzen höherer Qualität und höherer Produktivität. Die Beschäftigung im Dienstleistungssektor hat in den vergangenen 20 Jahren zugenommen: Im Jahr 2003 waren zwei von drei Beschäftigten in diesem Sektor beschäftigt. Die Beschäftigung im Bereich Dienstleistungen für Unternehmen ist in den vergangenen fünf Jahren um 25 % gestiegen. Zwischen 1998 und 2003 hatte Europa (EU15) bei allen drei Kategorien von Arbeitnehmern ein Beschäftigungswachstum zu verzeichnen (Geringqualifizierte: + 2,2 %; Personen mit mittlerer Qualifikation: + 14,2 %; Hochqualifizierte: + 25,1 %). Der Anteil der Beschäftigten mit geringer Qualifikation an der Gesamtbeschäftigung ist allerdings rückläufig.

### **Die Auswirkungen der Vertiefung des Binnenmarktes und der Öffnung des Handels müssen durch geeignete Maßnahmen flankiert werden**

Eine Öffnung ist zwar global gesehen förderlich für Wachstum und Beschäftigung, doch geht sie mit Transformationsmaßnahmen einher, die mit hohen Kosten sowohl für die Unternehmen als auch für die Beschäftigten verbunden sind. Zuerst trifft es die weniger qualifizierten und vulnerableren Beschäftigten. Somit führt die Öffnung zu einer Art versteckten Umverteilung, die einer Korrektur bedarf. Dies ist nicht nur ein Erfordernis der sozialen Gerechtigkeit, sondern auch eine politische Notwendigkeit angesichts der Asymmetrie zwischen den Kosten – die global gesehen zwar begrenzt, aber sichtbar und spürbar sind und konzentriert anfallen – und dem Nutzen der Öffnung – der selbst auf höherer Ebene nicht eindeutig erkennbar ist. Diese

Asymmetrie hat unmittelbar eine Ablehnung der wirtschaftlichen Öffnung zur Folge. Und schließlich haben wir es hier auch mit einer wirtschaftlichen Notwendigkeit zu tun, da gezielte antizipative Maßnahmen es ermöglichen können, die mit dem Wandel verbundenen Kosten einzudämmen und den Übergang zu erleichtern.

Empirische Studien zeigen im Allgemeinen, dass der **Umfang der Kosten**, wiewgleich dieser nur schwer abzuschätzen ist, **sehr begrenzt ist, verglichen mit den Vorteilen, die eine Öffnung verspricht, wobei vielfach von einem Verhältnis 1:20 ausgegangen** wird. Die Wirkung kann jedoch noch viel größer sein, und zwar aus mehreren Gründen:

- Die durch die Öffnung bedingten Kosten konzentrieren sich im Allgemeinen auf bestimmte Sektoren oder Regionen.
- Eine direkte Kompensation zwischen der Art der Kosten und der Art des Nutzens der Öffnung ist nicht gegeben.
- Kosten und Nutzen der Öffnung entstehen erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung.
- Auch findet eine räumliche Verlagerung zwischen Kosten und Nutzen statt.

Klar erkennbar ist die Beziehung zwischen der wirtschaftlichen Öffnung und der Begleitung ihrer Auswirkungen in den Vereinigten Staaten. Dort wurden stets die Welthandelsgespräche und die Implementierung von Maßnahmen zur Flankierung der Folgen der wirtschaftlichen Öffnung als zwei Seiten ein und derselben Politik der internationalen Integration verstanden. Mit dem „Trade Adjustment Assistance Reform Act“ von 2002 wurden die für das betreffende Programm bereitgestellten Finanzmittel mehr als verdoppelt (1,4 Mrd. \$ für das Jahr 2004), was sowohl den betroffenen Unternehmen als auch deren Beschäftigten zugute gekommen ist, die unter den Auswirkungen der Öffnung zu leiden haben.

+ + +

## **Globalisierung schafft Wohlstand und Arbeitsplätze in Österreich**

Studie „Arbeitsplatzwachstum in österreichischen Unternehmen mit Internationalisierungs-Strategie“ – Internationales Central Europa Institut Wien (icei )

### **Analyse und Vergleich der Globalisierungsstudien von**

- Massachusetts Institute of Technology MIT
- Universität Bremen Professor Jörg Freiling
- Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung Koblenz WHU
- McKinsey Deutschland
- McKinsey USA
- Deutscher Industrie- und Handelskammertag
- Industriellen Vereinigung IV
- Nobelpreisträger Vernon L. Smith
- Außenwirtschaftsbericht des BMWA
- EU Kommission

### **Umfragen (schwi.schwillinsky nov. /dez. 2005)**

- Repräsentative Befragung von Entscheidungsträger der Österreichischen Wirtschaft
- Repräsentative Befragung der Österreichischen Bevölkerung >16 Jahre

icei

internationales central europa institut wien

verdichtete fakten für entscheidungsträger  
institut für markt- und managementinformation +++ wien 1120 hetzendorferstr. 110/8 +++tel. +43 (0) 676 944 83 90  
+++ office@schwi.com +++

schwi°schwillinsky  
communication

verdichtete information gebündelt kommuniziert  
kommunikationsagentur schwi.schwillinsky +++ www.schwi.com +++ kottes/waldviertel 3623 nr.23 +++ wien 1120  
hetzendorferstr. 110/8 +++tel. +43 (0) 699 1944 83 90 +++ florian.schwillinsky@schwi.com +++